

## Die Verfolgung des Kaiserslauterer jüdischen Arztes Dr. Kurt Basch durch die Nationalsozialisten in den Jahren 1938 bis 1945

In mehreren Zeitzeugen-Berichten ist die Missachtung, Misshandlung und Vertreibung von Dr. Basch schriftlich dokumentiert. Es sind erschütternde Berichte über jahrelanges Leid in und fern der Heimat. Für Juden bedeutete die Machtübernahme der Nationalsozialisten das Ende des freien Lebens und Arbeitens. Die Berufsausübung als Arzt wurde für Kurt Basch drastisch eingeschränkt.



### Patient und Freund Erich Lüth<sup>1</sup> schrieb:

*„Kurt Basch war praktischer Arzt in Kaiserslautern, ein selbstloser Freund der Armen, doch auch geschätzt von den wohlhabenden Honoratioren der Stadt, die sich in der Mehrzahl darüber hinwegsetzten, daß vor Kurt Basch, dem Juden, gewarnt wurde. Basch behandelte in seiner Praxis, auch nachdem ihm die Krankenkassen entzogen worden waren, seine alten Kassenpatienten weiter, obgleich er ihnen keine Rechnung schreiben konnte. Wir freundeten uns mit der Familie an und holten sie sonntags regelmäßig zu Spazierfahrten durch den Pfälzer Wald ab.“<sup>2</sup>*

Der Pogrom in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 war für Kurt Basch das Ende der Freiheit und der Beginn einer jahrelangen Odyssee. In der ganzen Stadt wüteten Nazi-Horden in den jüdischen Wohnungen und Geschäften. Die Praxis und die Wohnung von Dr. Basch wurden verwüstet. Kurt Basch wurde festgenommen und mit anderen jüdischen Männern im Polizeigefängnis eingesperrt.

### Dr. Leo Blüthe, Vorstand der jüdischen Gemeinde Kaiserslautern, schrieb am 20. April 1939 aus dem Exil in London, wie er die Verhaftung in dieser Nacht erlebte:

*„Im Polizeibüro waren schon ziemlich viel Juden und es kamen immer neue. Nach Aufnahme der Personalien und Ablieferung der Taschenmesser wurden wir in die Polizeigeftaengnisse verbracht. Diese haben die Form der Abteile in den D-Zügen, sind nur etwas enger. Je 11 Personen kamen in eine solche Kabine. Mit mir zusammen waren unter anderen der alte Herr Kayem, Dr. Basch, Dr. Tuteur I. Letzterer war nur mit einem Mantel bedeckt, sonst hatte er nur Unterkleidung an. ... Gegen ½ 12 wurden viele 'Häftlinge' aufgerufen, darunter auch ich. In einem Saale der Polizeidirektion wurde uns gesagt, wir könnten nachhause gehen.“<sup>3</sup>*

Laut Erhard Roy Wiehn wurden etwa 50 jüdische Männer, auch Kurt Basch, „durch eine johlende Menge zum Rot-Kreuz-Gebäude in der Augustastraße geführt“ und später in das KZ Dachau deportiert.<sup>4</sup>

Erich Lüth schrieb, er habe seinem Freund wiederholt geraten, sich in Sicherheit zu bringen, doch Kurt Basch habe geantwortet:

*„Ich bin in diesem Lande geboren. Ich bin in seiner Geistesgeschichte und in seiner Kultur aufgezogen. Ich liebe dieses Land. Das Haus, das ich hier erbaut habe, ist mein eigenes Haus auf eigenem Grund*

---

<sup>1</sup> Erich Ernst Lüth, \*1902 - †1989, Hamburg, Publizist, 1933 bis 1935 Geschäftsführer Verband Deutscher Nähmaschinenhändler, Werbeleiter der G.M. Pfaff AG Kaiserslautern

<sup>2</sup> Lüth Erich, Viele Steine lagen am Weg, Hamburg 1966, 1. Auflage, S.107

<sup>3</sup> Briefe von Anna und Dr. Leo Blüthe, veröffentlicht durch das Leo Baeck Institut: [\[November Pogrom 1938, Kaiserslautern\]. \(cjh.org\)](https://www.cjh.org/)

<sup>4</sup> Wiehn Erhard Roy, Zur jüdischen Geschichte der Pfalz und Kaiserslauterns, sowie weitere Judaica, Eine Hommage an Stadt und Region, Konstanz 2022, S.44+45

und Boden. Niemand hat ein Recht, mich aus meiner Wohnung und aus meiner Heimat zu vertreiben. Auch HITLER nicht." <sup>5</sup>

Erich Lüth erlebte die Pogromnacht während einer Dienstreise in Berlin und sorgte sich um seinen Freund:

*„Zurück, in Kaiserslautern, passierte ich auf dem Weg zur Fabrik das Haus in der Mozartstraße. Die Fensterläden hingen demoliert in ihren Angeln. Soweit sie jedoch die zerschlagenen Scheiben noch decken konnten, waren die Läden zugezogen, so ängstlich zugezogen, wie man bemüht ist, eine Blöße schamhaft zuzudecken.*

*Ich fragte die Kollegen: "Wo ist die Familie B.?" Und ich erfuhr, daß Kurt B. [Kurt Basch] verhaftet worden sei. Man hatte auch ihm Plakate auf Brust und Rücken gehängt mit irgendeiner widerlichen Inschrift, verfaßt und mit stolpernder Handschrift von einem halben Analphabeten aufgezeichnet. Ich sah das bleiche Antlitz des Verhafteten vor mir, sein schmales vergeistigtes Gesicht, das über aller Erniedrigung schwebte. Ich sah sein schmerzliches Lächeln über aller Qual. Ich konnte meiner Erinnerung an seine Sanftheit und an seine Güte nicht entkommen. Ich kannte, als Patient, auch seine ungewöhnlich behutsamen Hände und fragte mich, wie tief in dieser Stunde wohl der Blick seiner großen dunklen Augen verschleiert gewesen sein mochte. Später erfuhr ich, daß er seine Peiniger stumm angeschaut habe, als wollte er sagen: "oh, ihr Elenden, ihr Mißbrauchten, ihr Armen!" Erst am Abend nach Einbruch der Dunkelheit wagte ich, aus einem Fernsprechautomaten die Verbindung mit dem Innern des Arzthauses aufzunehmen. Ich hatte durch die schadhafte Spalte eines der Fensterläden das kalte Licht einer einzelnen Glühbirne wahrgenommen, die im Wohnzimmer brannte. Ich bekam Anschluß. Der Apparat war nicht zerstört. Ich hörte die Stimme der Frau. Gefaßt, tapfer und doch unendlich traurig: "ja, KURT ist verhaftet. DIETER in Sicherheit. Kommen Sie. Nehmen Sie den rückwärtigen Eingang, die Gartentür."*

*... Dann stand ich im dürrtigen Licht einer an Stelle des herabgerissenen Beleuchtungskörpers nackt an die Decke gehefteten Glühbirne im Wohnzimmer, dessen Wände einmal von der riesigen Bibliothek des Arztes überzogen waren. Einige Regale waren wieder aufgefüllt, doch Hunderte von schmalen Bänden und dicken Folianten lagen noch wie auf einem Scheiterhaufen in der Mitte des Raumes auf den Dielen. ... Wir konnten nicht viel miteinander reden. ... Da schrillte plötzlich die Hausglocke. Die Frau sagte fast tonlos: "Das ist die Polizei!" Sie drängte mich in den Nebenraum. "Es ist überall dunkel", sagte sie. "Alle Lampen sind zerschlagen."*

*Man konnte die Tür nicht schließen, da auch der Türdrücker aus dem Schloß gerissen war. So stand ich hinter der Tür, die nicht ins Schloß fallen konnte, und hörte und sah das große Trauerspiel, das sich wenige Meter von mir entfernt zu einer einzigen großen Szene verdichtet hatte, mit an. Erlebte das Schauspiel unserer Schmach und Schande.*

*Vor den Büchern, die wir noch eben zu ordnen versucht hatten, vor dem Stapel "gefährlicher Literatur", stand ein Mann in Zivil. Bleich, mit hängendem Kopf. Ein Polizist, Kriminalbeamter.*

*"Was wünschen Sie?" hörte ich die Stimme der Frau. Und der Polizist antwortete in einer Kläglichkeit, die grauhaft war: "Ich wollte mich entschuldigen!"*

*"Entschuldigen?"*

*"Ja, entschuldigen! Weil ich einer der beiden Beamten war, die unten im Erdgeschoß die Praxis des Doktors zerschlagen haben."*

*Die Frau blieb stumm. Der Mann, dessen Arme schlaff herunterhingen, stöhnte. Dann sagte er mit brüchiger Stimme: 'Ich hatte nicht den Mut, mich zu widersetzen. Ich gehorchte. Ich wollte meine Stellung nicht verlieren. Sie wissen, meine Kinder.' ...Und dann sprach der Mann von seiner Tochter, die der jüdische Arzt, unser Freund, aus schwerster Krankheit, vielleicht vom Tode, errettet hatte." <sup>6</sup>*

Doch Dr. Kurt Basch kam als Häftling Nr. 24061 mit etwa 50 weiteren jüdischen Männern aus Kaiserslautern in das Konzentrationslager Dachau.

---

<sup>5</sup> Lüth Erich: Die Reichskristallnacht, Ein Tatsachenbericht von ERICH LÜTH, Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit; vorgetragen in Bergneustadt am 9. November 1958 vor der Friedrich-Ebert-Stiftung, aufrufbar bei [Erich Lüth über die Reichskristallnacht \(norbertschnitzler.de\)](http://norbertschnitzler.de)

<sup>6</sup> dito

Am 20. Dezember 1938 kam er von dort wieder frei <sup>7</sup>, doch konnte er nicht mehr in seiner Heimatstadt bleiben.

Während seine Frau und Sohn Dieter bei Verwandten im Ortenaukreis Zuflucht suchten<sup>8</sup>, versuchte er zu emigrieren.

Mit der Absicht nach Südamerika auszuwandern, begab sich Kurt Basch in die Niederlande. Der inzwischen verstorbene Tierarzt Jan Goossens schrieb in seinem Internettagebuch am 30. Dezember 2007 einen Artikel über den deutschen Flüchtling:

*„Doktor Basch war ein jüdisch-deutscher Allgemeinmediziner in Kaiserslautern. 1939 floh er in die Niederlande und beantragte Asyl. Er landete in einem Asylbewerberheim in Sluis im zeeländischen Land. Als die Deutschen 1940 in die Niederlande einmarschierten, mussten sich alle Juden, die Deutschland nach 1933 verlassen hatten, melden. Praktisch alle Gemeinden arbeiteten aus Furcht vor den Deutschen an dieser Aufgabe der Juden mit. ...*

*Kurt Basch wurde in einer Garage in Nimwegen eingesetzt. Nach seiner Priesterweihe war mein Bruder Leo 1942 nach Nimwegen gegangen, um Theologie und Geschichte zu studieren. Als er von der Vermeerstraat zum Unterricht ging, kam er an der Garage vorbei, in der Doktor Basch arbeitete. Er bemerkte, dass dieser Mechaniker einen Davidstern trug und weil bereits 1942 viele Juden in die Konzentrationslager deportiert wurden, sah er eine düstere Zukunft für ihn. Ab dem 9. Mai 1942 war jeder Jude verpflichtet, einen Stern zu tragen. Leo hatte Kontakte zum Untergrund und es wurde ein Plan geschmiedet, um zu verhindern, dass Kurt Basch zum Tode verurteilt wird. Bereits 1941 wurden Juden aus den Niederlanden in Konzentrationslager in Deutschland und Polen verschleppt ... . Durch diese Kontakte wurde sichergestellt, dass die offiziellen Daten von Kurt Basch aus der Ortskommandantur verschwanden und Leo einen Ausweis für Kurt Basch erhielt, um in St. Anthonis auf dem Hof von Piet und Hanneke van Erp auf dem Vlagberg zu arbeiten. Es war ein zweischneidiges Schwert. Er war aus den offiziellen Aufzeichnungen der Deutschen verschwunden und wenn er bei einer möglichen Razzia von den Deutschen kontrolliert werden sollte, konnte er seinen gefälschten Ausweis des Ortskommandanten in Nimwegen vorzeigen. ...*

*In St. Anthonis ging er regelmäßig in die Kirche und besuchte Meister van Haaren, der in dem Haus wohnte, das heute das Restaurant Bloemenhof und unsere Privatadresse ist, um Kaffee zu trinken. ... So kam er fast jeden Tag durch das Dorf gelaufen, und jeder wusste, dass er Jude war, weil er einen Stern trug. ... Am 23. März 1943 mussten alle Juden aus Brabant deportiert werden.*

*Von diesem Moment an nahm Kurt seinen Davidstern ab, weil er nicht mehr zu gebrauchen war, aber er ging einfach weiter in die Kirche und machte seine Kaffeebesuche. ... Als Razzien angekündigt wurden, ging er vorübergehend zu Wout de Bie, der Förster war. ... In den Wäldern gab es gute Verstecke, in denen man vorübergehend Unterschlupf finden konnte. Es ist ein großes Kompliment an die Einwohner von St. Anthonis, denn niemand hat ihn je verraten. Ein Anruf bei den Deutschen hätte ausgereicht, um eine große Katastrophe für das ganze Dorf auszulösen. Im Nachhinein ist es schwer zu verstehen, warum so etwas möglich war. Es war das enorme Vertrauen, das alle im Dorf zueinander hatten, wo jeder jeden kannte, das so etwas möglich machte.*

*Nach der Befreiung trampfte Dr. Basch mit den englischen Soldaten nach Hause und nahm seine Praxis in Kaiserslautern in der Mozartstraße wieder auf.“<sup>9</sup>*

zusammengestellt von Michael Wiesheu im Januar 2024

---

<sup>7</sup> Arolsen Archiv

<sup>8</sup> Gedenkbuch der Münchner Juden -

[https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch\\_link&gid=690](https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=690)

<sup>9</sup> Auszug aus dem Internet-Tagebuch von Jan Goossens, - google-Übersetzung aus dem Niederländischen - [Blog-Tagebuch von Jan Goossens: Ein Kompliment an Sint Anthonis \(roodbont.blogspot.com\)](#) und [MtL - Mapping the Lives](#)